

Vom „Waltharius“ zum „Codex Manesse“ Joseph von Laßberg und die Monumenta Germaniae Historica

Von
KLAUS GANTERT

Nachdem der Briefnachlaß des schwäbischen Germanisten und Handschriftensammlers Joseph Freiherrn von Laßberg nach dem Tod des letzten seiner Kinder 1915 versteigert und in alle Winde zerstreut wurde, tauchte das handschriftliche Material in den letzten Jahrzehnten verstärkt in Archiven und Bibliotheken wieder auf. Gerade die Kenntnis der umfangreichen Korrespondenz des Freiherrn – 1991 erschien als Dissertation ein 3 265 Nummern umfassendes Briefinventar¹ – läßt die Bedeutung Laßbergs als Knotenpunkt der frühen Germanistik immer deutlicher werden. Nur indirekt zu erschließen sind dagegen bisher Laßbergs Beziehungen zu den Monumenta Germaniae Historica bzw. zu der Gesellschaft, die ursprünglich hinter dieser Quellenedition stand, der „Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum mediæ aevi“ bzw. der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“. Dies liegt zum einen daran, daß die wenigen im Briefinventar verzeichneten relevanten Briefe von und an Laßberg in verschiedenen Institutionen verwahrt werden und bis heute nicht ediert sind, zum anderen aber auch daran, daß ein für Laßbergs Beziehungen zu den MGH zentraler Brief nur als Regest bzw. in einem kleinen Ausschnitt als Paraphrase vorlag. Die Wiederentdeckung dieses Briefes Laßbergs an den Ge-

1) Martin HARRIS, Joseph Maria Christoph Freiherr von Lassberg. 1770–1855. Briefinventar und Prosopographie. Mit einer Abhandlung zu Lassbergs Entwicklung zum Altertumsforscher (Beihefte zum Euphorion 25, 1991).